

UNIVERSUM, AN SICH

Crameri lacht, jugenhaft-barock: „Am Anfang dachten wir, es ginge um Musik!“ Auf der anderen Seite ist ihm klar, dass ihm die eine Form der Beschäftigung mit den Möglichkeiten des menschlichen Intellekts nicht genügen würde. Denn im Laufe der Jahre hat er mehrfach die Lager gewechselt. Ein Künstler zwischen den Welten, geboren in Zürich, Student der klassischen Gitarre in den mittleren Sechzigern, infiziert vom Virus der Freiheit, den die Ära der 68er verbreitete, daraufhin Gitarrist einer Beatband, die unter dem Namen The These Erfolg hatte. Als die erste Euphorie verraucht war, ging Crameri zurück an die Universität, machte sich mit der Farbenlehre vertraut und setzte seine Vorstellungen fortan als bildender Künstler um. Auch das lief gut, über die folgenden Dekaden hinweg verkaufte er rund 2.000 Werke in alle Welt. Bevor sich Routine einschleichen konnte, erwarb er seine Burg, am Anfang mehr Ruine als ernst zu nehmender Wohnort. Zu Beginn des Jahrtausends und nach umfangreichen Umbauten jedoch war es so weit, als Motto „Akademie für Zeitgeist“ in den Sandstein über der Eingangstür zu meißeln. Raum für Raum wurde das Gemäuer zu einem Kreativort für die eigene rankende Ideenwelt. Zum Atelier gesellten sich ein Musiksaal mit reichlich Instrumenten, ein Studio, eine Privatsternwarte auf dem Dach. Auf großen Schiefertafeln an den Wänden landeten Sätze mit enigmatischem Gehalt, Skizzen, die sich zu dem erzählerisch-philosophischen Traktat „Glutmut“ verdichteten.

Der Crameri-Kosmos vernetzte und verdichtete sich, Musiker wie Arild Andersen und Paolo Vinaccia gehörten als Mitglieder der Plastic Art Foundation zwischenzeitlich zum System, bevor sich das Konzept von der Interaktion mehr in Richtung Reflexion verschob. Die Farbenlehre kehrte zurück, nicht mehr vorrangig auf das Optische, sondern auch auf

Carlo Anton



Crameri

Carlo Anton Crameris Haus ist eine Burg zwischen Zürich und Schaffhausen, Römergründung, der junge Rhein in Sichtweite. Seine Welt ist größer, changiert und vermittelt zwischen bildender Kunst, Wort und Musik. Die Plastic Art Foundation ist da nur eine mögliche Startrampe der Ideen.

TEXT & FOTO
RALF DOMBROWSKI

das Akustische, als Assoziationsgrundlage sogar auf das Semantische bezogen. Währenddessen beschleunigte sich die Welt rund um die Burg, der Künstler und sein Alter Ego Christoph Hoffmann entdeckten das Internet als Plattform für Kunstradiosender, die unter wechselnden Vorzeichen die stetig wachsende Musik aus dem PAF-Golton-Studio in die Welt schicken. Alles war und ist in Bewegung, Crameri musiziert auf Gitarren, Keyboards, Perkussion, an den Studioreglern, malt, gestaltet, fotografiert, filmt, lässt Drohnen steigen, sucht Sterne, findet Worte. Er ist der Meister eines Universums sinnlicher, ästhetischer Impulse, das er nach seinem Muster in Form verwandelt und bei dem er sich nur selten etwa von den Spoken Words der Sängerin Svetlana Sokolova helfen lässt.

Schon deshalb ist Musik eben nur eines der Medien, mit dem er dem Ganzen auf der Spur ist. Sie ist Ausdruck, nicht Ziel seiner Arbeit und folgt Motiven des Situativen, nicht Schemata der Komposition. Sie lässt sich nicht komprimieren, es geht ja nicht nur um sie, sondern um

die Idee des Ausdrucks an sich. Gleich drei CD-Boxen („Black Box“, „Black Goo“, „Black Out“ – alle Golton Music) mit insgesamt rund elf Stunden Musik dokumentieren den Stand der Dinge und sind zugleich Vergangenheit, der weitere Klangtransformationen in den Kunstradios zur Seite gestellt werden. Stilistisch ist vieles dabei, ein bisschen Fusion, etwas Electro, Sphärisches und ausladend Improvisierendes, Kammermusikalisches, Minimalistisches. Kenner entdecken flirrende Vintage-Sounds historischer Korg-Keyboards im Gespräch mit Gitarren wechselnder Couleur und elektrischem Fokus, eine bunte Mischung der Optionen. Erklären will Crameri nichts, er kann es nicht. Es würde der Idee der Freiheit widersprechen. Er blickt zu den Sternen, denkt in und an „Glutmut“, ein Hermetiker ohne Zwang, der den Menschen Möglichkeiten, nicht Sicherheiten anbietet. Das macht ihn streitbar, aber lässt ihn auch lachen, in sich hinein, von Zigarettenrauch umwölkt: „Die Analyse kommt erst im Nachhinein. Musik oder auch bildende Kunst ist wie ein Sprung über den Felsen. Jedes Mal steht man vor dem

„Musik oder auch bildende Kunst ist wie ein Sprung über den Felsen. Jedes Mal steht man vor dem Nichts, leidet geistige Schmerzen, will aufhören.“

Nichts, leidet geistige Schmerzen, will aufhören. Doch dann kämpft man sich durch, es kommt die Euphorie. Es ist eine Art Archäologie in die Zukunft. Man versucht etwas herauszuschälen, das vorher nicht da war. Das Werk entsteht, und dann spricht es zu mir, zu den Menschen.“ Ein Runddenker mit universalem Ansatz, 68 plus ein Leben als Künstler, weit draußen, nicht nur in seiner Burg.